

der englisch-französischen Offensive, so wird man jetzt mit Schrecken wahrnehmen, daß die deutsche Armee nunmehr selbst den Angriff wieder aufnimmt, nachdem man sich im englisch-französischen Lager eingeregelt hatte, daß von einer deutschen Offensive keine Rede mehr sein könne und daß die deutsche Verteidigung ohne allzugroße Anstrengungen durchbrochen werden könne. Lord Kitchener tat den Ausspruch, daß der eigentliche Krieg erst im Mai beginne. Nach dem Vorgehen der deutschen Armee zu schließen, ist der englische Kriegsminister in bezug auf den Zeitpunkt kein schlechter Prophet gewesen.

Beschichtung von Ypern.

Gent, 23. April. Ypern wurde in der vorletzten Nacht einem dreistündigen Bombardement ausgesetzt. In den bisher verschont gebliebenen Stadtteilen, wo die Engländer ihr Hauptquartier aufschlugen, war die Beschichtung besonders wirksam. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr bedeutend.

* Kopenhagen, 23. April. Pariser Blätter melden, in der Gegend von Dixmuiden und Dixschote werde erbittert gekämpft. Am Tage seien an dem Kampfe die beiderseitige Artillerie, in der Nacht große Infanteriemassen beteiligt.

Die Verluste der Engländer bei Ypern.

* Haag, 23. April. Nach Londoner Privatmeldungen verlautet in den Kreisen des Kriegsministeriums, daß bei den letzten Gefechten auf der Eisenbahnlinie Ypern-Comines und um die Höhe 60 die Verluste der Engländer 4000 Tote und Verwundete betragen.

Ein neues Wort des Frevlers Grey.

* Rotterdam, 23. April. In einer Rede in London sagte Grey, es sei eine Sünde, für den Frieden zu beten, bevor nicht die „barbarische Annahme Deutschlands“, das die ganze Welt in Knechtschaft bringen wolle, vernichtet sei. Kein Friede sei annehmbar, der im deutschen Stille für die eigene Erhöhung Sorge trage, sondern nur ein Frieden, der der ganzen Menschheit nützen werde.

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

WTB Berlin, 22. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: 22. April. In einer Veröffentlichung vom 21. d. M. beklagt sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegsführung“ bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Plagen erstickende Gase entwickelten, verwendet worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der Chemiewissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Verurteilung auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verwenden keine „Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899) und die beim Plagen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obschon sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Gesetzen der Kriegsführung“ im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Wirkung rechtzeitig zu entziehen.

Als die durch das lange Ausbleiben ihrer Tochter bejorgt gewordenen Eltern in ihr Heim zurückkehrten, fanden sie die Vermisste bleich und in stark ramponierter Toilette in den Armen der Frau Kleinschmidt, Amalie aber schluchzte: „Ich konnte nicht dafür; Sie hatten mir ja so verängstigt.“

Durch diesen Vorfall kamen der Familie Meyer starke Bedenken, ob ihr Erziehungssystem bei jedem Dienstnädchen mit Erfolg angewendet sei, und sie neigten zu der Annahme, daß freundliche Beziehungen zu hilfsbereiten Nachbarn von Nutzen sein könnten. Sie dankten den Kleinschmidts mit wohlklingenden Worten; als diese aber betreffs einer Anleihe in geschäftliche Verbindung mit ihnen treten wollten, wurde es klar, daß Herr Oskar Meyer nach dem Grundsatz handelte, Geschäft ist Geschäft und verträgt keine sentimentalen Wallungen. Er gewährte dem biederen Maurermeister zwar ein Darlehen, aber unter sehr harten Bedingungen.

Als das Haus vollendet da stand, besichtigte es Oskar Meyer sehr genau und ließ sich dann überreden, gegen Hypothek eine Summe darauf zu leihen, die nach Kleinschmidts Schätzung, bei weitem nicht dem Werte entsprach. Dieser hoffte es bald mit Mietern bevölkern und dann vorteilhaft verkaufen zu können; allein seine Hoffnung

wurde vereitelt. Es waren in dieser Zeit weit mehr Häuser gebaut worden, als dem Wohnungsbedürfnis entsprach, und die Wohnungsfucher hatten nicht nötig, sich dahin zu bemühen, wo die letzten Häuser stehen. So kam es, daß Kleinschmidts Gebäude, trotzdem es ein Eckhaus war, trotzdem es lichte, geräumige und gefällig ausgestattete Zimmer und bequeme Wirtschaftsräume besaß, ein Jahr nach seiner Fertigstellung noch nicht zur Hälfte vermietet war. In dem Maße aber, wie die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Großberlin sich mehrte, wurde es den Unternehmern schwieriger, Geld flüssig zu machen. Der Zinsfuß stieg, und zuletzt erfolgte ein Baubrück, dem auch Kleinschmidts Haus zum Opfer fiel. Es war ihm unmöglich geworden, auf zweite Hypothek Geld zu erhalten, und da er Bauhandwerkern und Arbeitern noch kleine Summen schuldete, so rotteten diese sich eines Abends zusammen,

Vorstoß der deutschen Hochseeflotte in die englischen Gewässer.

(WTB.) Berlin, 23. April. (Amtlich.) Drahtbericht. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Kriegskräfte angetroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: gez.: Behndke.

Zur Einstellung des Verkehrs zwischen Holland und England.

WTB Haag, 22. April. Der Generaldirektor des holländischen Post- und Telegraphenwesens gibt bekannt, daß der Postverkehr mit England bis auf weiteres eingestellt worden ist.

Verschwindet das französische Käppi?

WTB Lyon, 21. April. Nach einer Meldung des Nouveliste aus Paris beabsichtigt die Heeresverwaltung angeblich, infolge der zahlreichen schweren Verwundungen, welche Soldaten am Kopfe erhielten, das französische Käppi durch Stahlhelme zu ersetzen, welche Nacken, Schläfe und die ganze Stirn bedecken. Das Gewicht des Helmes betrage 800 Gramm. Die Versuche hätten bereits begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 Helme täglich herzustellen.

Von der Ostfront.

Russische Fliegerbomben auf einen deutschen Lazarettzug.

* Landsberg a. d. Warthe, 23. April. Ein russischer Flieger, der am Bahnhof Soldau im Regierungsbezirk Allenstein zwei Munitionszüge bombardieren wollte, traf einen haltenden Lazarettzug, tötete acht Verwundete und verletzte 20 Personen. Auf den Bahnhof warf der Flieger 13 Bomben. Er führte fälschlich das deutsche Fliegerabzeichen.

Deutsche Flieger über dem Weichbilde Warschaus.

* Berlin, 22. April. Nach einer Meldung der Post aus Warschau sind in den letzten Tagen mehrmals deutsche Flieger über dem Weichbilde der Stadt gesichtet worden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die Lage an der Karpathenfront.

WTB Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront vereinzelte Gefechtskämpfe, wobei unsere Artillerie im Abschnitt von Nagy Polony und die deutsche Artillerie bei Kozjoma mit Erfolg wirkten. Vor den Stellungen am Isjokerpas herrscht nach dem abgeschlagenen Sturmangriff der Russen verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenensichten der schweren Verluste des Gegners. Desfalls des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Veränderung.

WTB St. Petersburg, 23. April. Der Zar ist in Gemborg angekommen. Auf dem Bahnhof Brody begrüßte ihn der Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit seinem Stabe und der Gehilfe des Generalgouverneurs Galiziens. Der Zar ließ sich über die kriegsrischen Vorgänge Bericht erstatten, fuhr mit dem Großfürsten im Automobil in die Stadt, an deren Eingange er vom Generalgouverneur Galiziens, Grafen Bobrinsky begrüßt wurde und begab sich nach dem Palais des Generalgouverneurs. Als sich die Menge vor dem Palais sammelte, trat der Zar auf den Balkon, dankte für den

forderten lärmend ihr Geld, und als der unglückliche Schuldner sie zu beruhigen suchte, hieben sie ihn mit Säulen und Stöcken blutig und warfen die Fenster seiner Wohnung ein.

Dies geschah just an dem Tage, da Trine ihr erstes Kind, ein Töchterchen, gebor. Das Toben der empörten Arbeiter, das Brüllen der zerschmetterten Fenster und Hereinfliegen der Steine erschreckte sie derart, daß sie in hitziges Fieber fiel und wochenlang mit dem Tode rang.

Der Maurermeister geriet durch diese Ereignisse in einen ähnlichen Zustand wie der Seefahrer, der auf wilden Bogen den Untergang seines Fahrzeugs nicht mehr abwenden kann. In dumpfer Betäubung nahm er es hin, daß das Haus, auf welches er so stolze Hoffnungen gesetzt hatte, unter den Hammer kam und seinem Hauptgläubiger für ein Gebot zugeschlagen wurde, das zwölftausend Mark weniger als die Hypothekenschuld betrug. Nochte alles verloren gehen, wenn nur Trine und sein Kind gerettet wurden!

Dieser heiße Wunsch wenigstens wurde ihm erfüllt. Als sein Weib sich endlich wieder vom Lager erheben konnte, war es ihm, als sei ein fürchterlicher, seine Ernte vernichtender Sturm vorübergerauscht und die Sonne lache wieder. In seinem Innern aber wogten widerstrebende Gefühle. Er dankte dem Himmel für Erhaltung seiner Lieben und verabscheute seine Gegner im Kampfe ums Dasein. Der Grimm über die erlittenen schweren Verluste wurde noch gewaltig gesteigert, als es Oskar Meyer nach einem Jahre gelang, das ihm zugefallene Haus zu einem Preise zu verkaufen, der fünfunddreißigtausend Mark mehr als Kleinschmidts vormalige Hypothekenschuld betrug. Die er glaubte nun mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das nach der Versteigerung noch übrige Defizit von zwölftausend Mark durch den günstigen Verkauf des Hauses gedeckt sei, mußte aber zu seiner schmerzlichen Bestätigung erfahren, daß er Meyers Schuldner blieb, bis er den Restbetrag gezahlt hatte. Kleinschmidt empfand diese gesetzliche Bestimmung als eine grausame Ungerechtigkeit. Er beklagte sich vor Trine bitter darüber und folgerte daraus: „Wir haben alles hingegeben, was wir besaßen; der Hals-

herzlichen Empfang und rief: „Hoch lebe das eine, unbarbare und mächtige Rußland, Rußland Hurra!“

Amerika bereitet sich für etwaige Fälle vor.

* Washington, 23. April. Die ungeläufige Lage fernem Osten veranlaßt die Regierung der Vereinigten Staaten zu umfassenden militärischen Vorkehrungen. Nach zuverlässigen Meldungen sind die amerikanischen Streitkräfte auf den Philippinen in letzter erheblich verstärkt worden. Weitere Truppennachschüsse stehen noch bevor.

Die günstige Lage der preussischen Eisenbahnen.

Die Befürchtung, daß der Krieg bei den preussischen Eisenbahnen einen starken Einnahmeausfall herbeiführen werde, ist bekanntlich nicht eingetroffen. Es fahren etwa 70 Prozent der Züge des Friedensfahrplanes, in dem sind seit September die Einnahmen im Verhältnis von 49 auf fast 90 Prozent, im Güterverkehr von 41 auf 96 Prozent gestiegen.

Das Kreuz in Eisen.

* Darmstadt, 23. April. W. L. B. Nichtamts. Heute Vormittag fand in Gegenwart des Großherzogs der Großherzogin und der beiden Prinzen die Einweihung des Denkmals „Das Kreuz in Eisen“ statt. Das Kreuz ist in Form eines großen Eisernen Kreuzes aus Holz hergerichtet. Durch Einschlagen eiserner Nägel zu einem Preise von 1 Mark verkauft werden, soll nach und nach ein eiserner Panzer über das Holz ziehen. — Nach einer Ansprache des Beigeordneten erfolgte das Einschlagen der ersten Nägel durch den Herzog, die Großherzogin, die Prinzen und die anwesenden Gäste. Der Großherzog vollzog den Hammerschlag für die Großherzoglich Hessische Division, der Kommandeur der Division, Generalleutnant Schöne stiftete falls einen Nagel für die Division.

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, So bin ich um den Schlaf gebracht.“

Mit leichtem Herzen, ledem Mut,
Ob mit, ob ohne Segen,
So zogen durch die Meeresflut
Der Zukunft wir entgegen.
War auch daheim das Glück zerschellt,
Was braucht' es uns zu kümmern!
Wir konnten in der neuen Welt
Ein neues Glück uns zimmern.

Wir brachen alle Brücken ab,
Um freie Bahn zu haben,
Was einst die Heimat Liebes gab,
Es ward gar schnell begraben.
Juwelen nur im Traum der Nacht
Erklängen ferne Gloden,
Als wollten sie uns still und sacht
Ins Haus der Eltern locken.

Und heute! Ein Gefühl allein
Kann tief ins Herz sich senken!
Kein Tag verrinnt, da wir nicht dein,
Land unsrer Jugend, denken.
Es rankt all unser Sinnen sich,
Bei Lust und bei Beschwerte,
Mit Allgewalt um dich, um dich,
Du heil'ge Heimat Erde.

Wir stöhnen auf voll Herzeleid,
Daß ungezählte Massen
Ja dem dir aufgezwungenen Streit
Für dich ihr Leben lassen.
Doch ist ihr Blut uns auch ein Pfand:
Wie wild die Stürme wüthen,
Kein Feind kann dich, Germanenland,
Bezwingen und zerschmettern.

Herrn Adam Ortfelsen in Chicago (aus Montclair, Mann von echter deutscher Art, in Freundschaft zugeordnet, Chicago, im April 1915. Martin Dreier)

abzimeiner zweyer aber vertangt noch zwölftausend, trotzdem er fünfunddreißigtausend Mark an unsrer verdiente, und trotzdem ich seiner Tochter das Leben rettet habe. Vor dem Geheh ist dies sein gutes Recht, sieht also, daß jeder, der Geld erwerben will, mit uns gegen den Nächsten vorgehen muß. Aus der Zeit unsere lieben Nebenmenschen mein Malheur ausgeben, müssen wir die Lehre schöpfen: Rückwärts zu rück. Der Weichherzige wird von dem Harten unter die Füße getrampelt. Das wollen wir uns merken! Wenn ich jetzt die ganze Familie Meyer am Hals fassen sähe, würde ich keine Hand rühren, um sie zu stellen. Was mich nicht brennt, blase ich nicht an. Trine befand sich durch den Verlust ihres Vermögens und die Ausschreitungen der Gläubiger in ebenso erregter Stimmung wie ihr Mann und stimmte seinem Wort für den Daseinskampf bei.

Kleinschmidt mußte nach der Katastrophe den Schauer wieder um Beschäftigung angehen. Der Architekt schätzte ihn um seiner Kenntnisse und Pünktlichkeit willen und ging auf sein Gesuch ein.

Es kamen nun für Trine und Trine mehrere harter Arbeit und schmerzlicher Entbehrungen, die waren beide fest entschlossen, ihre Schulden bis auf den letzten Pfennig zu tilgen. Die Ausföhrung aber ihnen dadurch erschwert, daß Trine einem zweiten Tode das Leben gab. Sie mußte auf die Wartung und Pflege der beiden Kleinen, welche als Mathilde und ins Taufregister eingetragen, aber Lilde und genannt wurden, viel Zeit und Geld aufwenden, geriet in peinliche Verlegenheiten. Um Christ in Absicht, rasch wieder schuldenfrei zu werden, nach zu unterstützen, hatte sie zu ihrer aus drei Zimmern bestehenden Hofwohnung noch drei danebenliegende hinzugemietet und diese an zwei Studenten und eine Dame abgegeben.

Durch diese Mieter, die sie mit Frühstück und denen sie auch die Kleider reinigte, verdiente sie viel, daß sie mit den Ihrigen mietefrei wohnte. Trine rührte es, daß Trine den Verlust ihres Vermögens

Montabaur, 24. April. (Revision der Quittungskarten.) Bei der Kontrolle der Quittungskarten ergaben, daß über die „Entwertung“ der Weizenmarken noch vielfach Zweifel bestehen. Nach geschäftlicher Bestimmung soll der letzte Tag desjenigen Zeitraums, für den die Marke gilt. Dazu ist auf den Quittungskarten der Sonntag (Endtag) einer Beitragszahl, z. B. 25. 4. 15, deutlich anzubringen, und dann, wenn die Marke schon vorher geklebt ist, die Versicherungswoche beginnt mit dem Montag und endet mit dem Sonntag.

Wiesbaden, 24. April. Morgen nachmittag 1 Uhr
wie wir bereits mitteilten, der Wiesbadener Lehrer
hier, in seiner Heimat, beerdigt. Der Magistrat
Wiesbaden veröffentlicht folgenden Nachruf: Im Kampfe
Waterland fiel am 3. Februar 1915 Aloys
Magistrat, Lehrer der Volksschule am Blicherplatz, Leut-
nant und Kompagnieführer, Ritter des Eisernen Kreuzes
1. Klasse. Sein edler, fester Charakter und seine
Tätigkeit als Lehrer und Erzieher sichern dem gesunkenen
Helden ein ehrendes Gedenken. Wiesbaden, den
24. April 1915. Für den Magistrat: Gläffing, Ober-
bürgermeister.

Biesbaden. (Kirchliches aus dem Kon-
stanzbezirk.) Es treten in den Ruhestand: am
1. Mai nach 43-jähriger Dienstzeit, am 1. Oktober
nach 43-jähriger Dienstzeit, Pfarrer Karl Schellenberg in
Münster (Oberlahnkreis) nach 43 Dienstjahren. — Be-
auftragte die Wahl des Hilfspredigers Haibach zu
Pfarrer in Kirberg mit der Amtswirkung
1. Mai.

Dem Divisionspfarrer Jung aus Mainz, bekanntlich aus der Diözese Limburg hervorgegangen, verlieh der Großherzog von Hessen jüngst das Hess. Tapferkeitsmedaillon. Der also Ausgezeichnete bereits Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse; er war Zeit als Felddivisionspfarrer beim Stabe der Division.

Aufhebung der Feriensonderzüge. Ein Erlass preussischen Eisenbahnministers untersagt die Abreise von Feriensonderzügen während des Krieges. In ganz dringenden Fällen können Sonderzüge zur Bedienung der fahrplanmäßigen Züge abgelassen werden.

Reisepflichtigen für die oberen Klassen der höheren Schulen sollen auch in diesem Jahre stattfinden, frühestens im Juli. Den Obersekundanern und Unterprimanern ist die Reise für die nächst höhere Klasse zugesprochen, die nachweisen, daß sie als Kriegsfreiwillige im Lande oder in der Flotte eingetreten sind. Dasselbe gilt für diejenigen, die sich für das Rote Kreuz und das Kriegsgewinnungsgebiet verpflichten. Für die Schüler der Ober- und Unterprima kann von einer Prüfung abgesehen werden und der Lehrkörper über die Reise entscheiden.

Am. 22. April. Als heute morgen der verheiratete 16jährige Schutzmann Weedemeyer vom 7. Bataillon in Sülz den Arbeiter Schimanzki aus der Pöhlstraße verhaftet hatte und ihn zum Kriminalbureau brachte, zog der Mann den Revolver und schloß Schutzmann in die Schläfe. Der pflichtgetreue Weedemeyer stieß ab. Der Täter flüchtete und wurde von einem Knecht eingeholt. Man fand bei ihm noch mehrere Patronen. — Ein 16jähriger Junge auf dem Thurnmarkt spielte mit einem Revolver. Die Mutter desselben, eine Witwe, stand nicht weit davon. Der Revolver entfiel ihm, und die Kugel drang der Mutter in den Kopf. Sie wurde sofort ins Bürgerhospital gebracht, wo sie gestorben ist. Der Junge stellte sich der Polizei.

Kommen wir einen warmen Sommer?
Schwerwiegende Frage hat soeben Assistent Fischer, nach, mit Hilfe einer eigenen Theorie über Wirkung der Sonnenflecke zum Erdenleben beantwortet. Die Aussichten sind günstig.

Handwirte, leßt dies und handelst danach!
Pflügt Stallmist und Jauche sorgfältigst!

und den Krieg ist die Zufuhr wichtiger ausländischer
für die Industrie und besonders auch für die

Worte beklagte. Er hatte Vorwürfe erwartet, sie
entsetzt ihn der Zerstörung und Trauer durch die
Zerstörung: Wir haben den Bau gemeinsam geplant und
sahen einen Fehlschlag erlitten; das kann dem
nicht passieren. Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen.
"Lobt hoch, Christ! Wir sind noch jung und können
wieder ausweichen; also: seien wir forsch!"
und sie hatte ihn dabei so ermutigend angelächelt,
daß sie stürmisch umarmte und stammelte: "Du bist das
— das resolute Weib auf Gottes Erde! Aber
— auch sehen — sollst erfahren, daß du mir ver-
sinnst!"

30 Jahre lang hatte Christ Kleinschmidt bis zur
Erschöpfung seiner Kräfte gearbeitet, da schien ihn ein
schweres Geschick für seine Ausdauer belohnen zu wollen.
Ihm der Auftrag geworden, im obersten Stadtwert
den Flügel eines palastähnlichen Hauses eine Loggia
hinzubringen. Während der Ausführung erfuhr er, daß
eines der vor wenigen Wochen verstorbenen Besitzers
in großartigem Stil angelegt und prächtig ausge-
stattete Gebäude so rasch wie möglich verkaufen wollten.
Er erkundigte sich nach der Preisforderung und erfuhr, daß
auf fünf hundertachtzigtausend Mark bemessen sei.
Auf seiner Ansicht war es erstaunlich billig, denn das
Haus lag im Mittelpunkt der Stadt, dicht neben einer
breiten Straße, und es konnte, da sich noch unbe-
bautes Hinterland daran schloß, bedeutend erweitert werden.

Landwirtschaft unterbunden; alle inländischen Erzeugnisse sind also mit größter Sparsamkeit zu verwenden. Deshalb ist auch die beste Behandlung und sorgfältigste Verwendung des Wirtschaftsdüngers, insbesondere seines wichtigsten Theiles, des Stickstoffes, mit allen Kräften anzustreben.

Man beachte: Vergendung von Sticksstoff (z. B. in Jauche oder Stallmist) im Werte von 10 M. ist gleich Wegwerfen eines Zehnmarsstückes und Mindererzeugung von Brot und Kartoffeln im Werte von mindestens 20 bis 30 M.! Wer auch jetzt noch seine Wirtschaftsdünger schlecht pflegt und falsch verwendet, wer insbesondere die Jauche weglassen läßt, der veründigt sich in schwerster Weise an seinem eigenen Geldbeutel und besonders auch an der Volksernährung; er erbeutet unseren Feinden in die Hände. Also tue jeder auch hierbei seine Pflicht, denn viele Wenig geben ein Viel. Insgesamt handelt es sich um viele Millionen von Zentnern Brotgetreide und Kartoffeln, die durch gute Behandlung der Wirtschaftsdünger mehr gewonnen werden können.

1 Fuder gelagerter Mist zu 25 Ztr. enthält etwa
12 Pfd. Stickstoff.

1 Faß gewöhnliche Sauche zu 10 hl enthält etwa
4 Pfund Stickstoff.

1 hl reiner unvergorener Rinderharn enthält etwa
2—3 Pfd. Stickstoff.

1. Sorgt für undurchlässige, genügend große, wenn möglich überdachte Düngersstätten und Jauchegruben! Jauche darf auf keinen Fall in Gräben, Teiche und Dorf-gassen abfließen.

2. Beschäftigt die Stallrinnen hinter den Ständen der Tiere mit Torfstreu zur Auffangung des anfallenden Harns und verwendet Torfstreu, Sägespäne u. dergl. auch in den Ständen selbst, entweder nur im hinteren Standteil oder allgemein als Unterlage des Streutrohrs, besonders wenn unzureichende Jauchegruben oder ungenügende Strohpörräte derartige Maßnahmen nahelegen, denn Torfstreu vermag die Jauche weit mehr aufzusaugen, als selbst geschnittenes Stroh und hält zudem, namentlich wenn sie entsprechend sauer ist, den flüchtigen Stickstoff der Jauche weitestgehendst fest.

3. Breitet den Mist nach dem Ausmisten auf der Dungstätte sorgfältig aus, haltet ihn fest und feucht, gegebenenfalls durch Lufttrieb von Vieh. Die Oberfläche der Dungstätte sollte möglichst so eben sein wie der Dorfteich. Wo durchführbar, bewahrt und verwertet den Dorfstreuendünger getrennt vom Stallmist, er ist kurzfasrig und wirkt im 1. Jahre besser als Strohmist.

4. Zur Erhaltung der humusbildenden Substanz des Stallmistes streut bei Kaliarmut der Aeder auf der Dungstätte vor dem Aufbringen des neuen Dungs Kalifalge ein, etwa 1 Pfd. 40%iges Kalifalz oder 2 Pfund Kainit pro Stüd Großvieh, damit der Mist nicht allzufrast bzw. zu schnell verrottet und tünlichst viele Fuder für das Feld liefert. Ein Durchschichten des lagernden Stallmistes mit humoser Erde, Moorerde, Torfstreu ist, wo angängig, zur Verbesserung des Stallmistes sehr zu empfehlen. Sind Ueberschüsse an Stallmist vorhanden, so fahrt solche in Feldmieten, die gut mit Erde gegen Luftinflüsse geschügt sind, fest aufsammen.

5. Sammelt eifrigst die Jaucheflüssigkeit, da sie die Hauptträgerin des überaus wertvollen Stickstoffs ist. Sorgt dafür, daß die Jauchebehälter gut zementiert und vor Zutritt von Tagewässern sowie vor zu starkem Luftzutritt durch gut abschließende Holzdeckel geschützt sind. Zur Erzielung einer luftabschließenden Schicht leisten Harzöl und zur weitestgehenden Erhaltung des flüchtig-n Ammoniakstickstoffs eine Beigabe von Schwefelsäure oder schließlich auch von Gips oder Eisenvitriol gute Dienste. Ueberflüssige Jauche und menschliche Harnflüssigkeiten lassen sich mit Torfstreu sättigen und in größeren luftdicht abgeschlossenen Erdmieten oder Gruben bis zum Einsäugen lagern.

6. Wo durchführbar, dort fangt die festen und flüssigen tierischen Ausscheidungen bereits im Stall gesondert auf. Auf solche Weise kann man eine sehr gehaltreiche Jauche gewinnen, die im Liter 6—8 g Stickstoff enthält, während die übliche Jauche höchstens 1—2 g aufweist.

7. Sorgt dafür, daß Stallmist und Jauche stets unmittelbar nach dem Ausfahren, auf den leichteren Böden tiefer als auf den besseren Böden eingepflügt oder eingeschaßt werden, auf keinen Fall aber obenaufliegen bleiben. Auch der sehr gehaltreiche Mist von Lauf- und Tiefstellen bringt nur dann die höchste Rente, wenn er baldigst entsprechend tief dem Ader einverleibt wird. Kann ein baldiges Unterpflügen aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfolgen, dann laßt den Mist wenigstens nicht in Häufen längere Zeit auf dem Felde liegen, sondern breitet ihn sofort gleichmäßig aus, ebenso wie man die Jauche, falls sie als Kopfdünger zur Winterung Verwendung findet, zu höchster Ausnutzung möglichst durch einen Gegenstrich mit Erde zu bedecken suchen sollte. Fahrt Jauche, so wie sie sich nicht eintragen läßt, möglichst nur bei schwachem Wetter, nicht aber bei Sonnenschein und trockenem Winde, ebenso gut gepflegten Stallmist, da sonst beim Aufladen, Ausfahren, Abladen und Breiten zu große Verluste an flüchtigem Ammoniakstickstoff eintreten können. Daher die Baureregeln: „Hinter der Mistfuhr gleich der Pflug.“

8. Verlässigt bei der Dünung mit Jauche in erster Linie die Brotkorn- und Getreideflächen; Stallmist gibt den Pflänzchen, doch bringt nicht allzu große Mengen von diesen Düngstoffen auf die Flächeninheit unter, denn einmaufreie Versuche ergaben, daß mit kleineren Mengen, also z. B. mit 100 Zentner Mist auf den preussischen Morgen dieselben Erfolge erzielt wurden, wie mit größeren Gaben. Rechnet man bei Jauche auf 1000 l etwa 3—4 Pfd. Stickstoff, so wird man mit etwa 5000 l l dz Salpeter ersetzen können. Bedient Euch beim Aussprengen der Jauche richtig gebauter Jauchefässer und gut arbeitender Jauchevertheiler oder, wer in der Lage dazu ist, der sogenannten Jauchedrills. Jauche sprengt etwa erst eine Woche vor der Saat aus, sonst fädert sie namentlich auf leichten Böden zu schnell in den Untergrund; vermeidet Jauche auf gestorenem L den zu vertheilen; der Boden soll offen und abgetrocknet sein.

9. Beachtet die Fäkaliendünger, den Geflügeldünger, den Kompost und die Gründüngung, insbesondere mit Serabella und Lupinen. Lest Euch zur Information hierüber die bezüglichen Flugblätter der D. L. G. schiden, deren Auskunftsstelle Interessenten kostenfrei gern zur Verfügung steht.

10. Gedenket der Kalkung und guter mechanischer Bodenbearbeitung. Durch sachgemäße Ackerung und Kalkung (Flugschrift 3 der D. L. G.), ferner durch zielbewusstes Offenhalten des Ackers mittels rechtzeitigen Hädens, Eggens und Jätens kann der Stickstoffbedarf eines Ackers sehr wohl bis zu gewissen Grenzen eine Ergänzung finden.

Zur Erzielung eines ehesthaften und anhaltenden Friedens ist in dieser ersten Zeit ein energisches Durchhalten von eminenter Bedeutung und zwar nicht nur auf militärischem Gebiete, sondern auch vor allen Dingen in wirtschaftlicher Hinsicht, damit wir auch für die Zukunft den englischen Aushungerungsplan voll und ganz zu Schanden machen können. Jeder deutsche Landwirt hat daher seine patriotische Pflicht in der Weise zu erfüllen, daß er durch geeignete Maßnahmen nicht nur dafür sorgt, daß wir durch häuslicheren Verbrauch mit den vorhandenen Vorräten bis zur nächsten Ernte auskommen und daß durch richtige Bodenbearbeitung und reichliche Düngung die diesjährigen Erträge erhöht werden, sondern er hat auch Fürsorge zu treffen, damit durch energischen Kampf gegen das Unkraut unsere diesjährige Ernte gesichert wird. Einerseits richtet der Ackerseuf und Heberich namentlich in den Hafer- und Gerstenfeldern beträchtlichen Schaden an, wodurch unter Umständen die ganze Ernte in Frage gestellt werden kann. Auf Grund zahlreicher Versuche, die zum größten Teil einen hervorragenden Erfolg hatten, wird in den letzten Jahren ein Mittel auf dem Düngemarkte angeboten, welches es gestattet den Heberich in kurzer Zeit radikal zu vernichten. Es ist dies der feingemahlene Kainit (Kainit-Sondermarke), den man in Gaben von 2 bis 3 Ztr. pro Morgen anwendet und zwar frühmorgens an einem sonnigen Tage, wenn die Blätter vom Tau beneht sind zu einer Zeit, wenn der Heberich das 2.—5. Blatt angelegt hat. Schon nach einigen Stunden ist die Wirkung zu beobachten ohne das die Getreidepflanzen in Mitleidenschaft gezogen werden, im Gegenteil tritt bei der Ernte die düngende Wirkung des im Kainit gegebenen Kalis durch erhöhten Korn- und Strohertrag deutlich hervor. Möge jeder Landwirt in dieser großen Zeit voll und ganz auf dem Posten sein und für seinen Teil mit dazu beitragen, daß wir auch den Kampf hinter der Front bis zu einem guten Ende siegreich durchführen können.

* Der Kartoffelbedarf des deutschen Volkes gesichert. Der Kartoffelbedarf des deutschen Volkes ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, bis zur nächsten Ernte unter allen Umständen sichergestellt. Für die Zeit bis zum 1. August sind auf den Kopf der Bevölkerung 69 Kilo vorhanden, was bei einem Tagesbedarf von $\frac{1}{3}$ bis 1 Pfund unter allen Umständen ausreicht.

(D) Montebaur, 19. April. (Jahrmarkt.) Der Heute hier abgehaltene Jahrmarkt war, weil die Landwirthe gegenwärtig mit der Frühjahrsbesetzung beschäftigt sind, schwach besucht. Auf dem Viehmarkte waren u. a. aufgetrieben: 126 Schweine. Die Best-Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend an: Zette Rinder und Kinder des Jte Schlachtwichts: 1. Güte 93 bis 95 M., 2. Güte 81—85 M., fruchtigende Rüge das Stüd 50—580 M., fruchtigende Kinder das Stüd 450—500 M., trachtige Rüge das Stüd 40—50 M., trachtige Kinder das Stüd 380 bis 45 M., Kälber das St. 80—85 M. Einle Schweine das St. 45—60 M., mehrmonatige Läufer im Paar 70 bis 85 M., Ferkel im Paar 38 bis 40 M., Ferkel sind in hohen Preisen mit reichem Abzuge verkauft worden. Der nächste Jahrmarkt wird am 20ten, den 10. Mai abgehalten.

Coblenz, 22. April Erbsen (zum Kochen) 100 Kilo 120—125 M., 1 Kilo 1,30—1,40 M. Speisebohnen (weiße) 100 Kilo 120—124 M., 1 Kilo 1,30 M. Linsen 100 Kilo 134—135 M., 1 Kilo 1,50—0,00 M. Nicht stroh 100 Kilo 8,00—8,10 M. Krumm- oder Breihschrot 100 Kilo 4,50—4,60 M. Heu 100 Kilo 10,00—10,20 M. Butter $\frac{1}{2}$ Kilo 1,60—1,80 M. Eier 25 Stück 3,00 bis 3,50 M., 1 frisches Ei 14—00 Bfg. Kartoffeln 50 Kilo 6,80—7,00 M.

Wiesbaden. 22. April. Fruchtmarkt. 50 Hilo. Heu 4.50—5.50 M., Richtstroh 0.00—0.00 M., Stummstroh 0.00 0.0) M. Ungeschnitten waren 13 Wagen mit Heu und 1 Wagen mit Stroß.

Henkel's Bleich - Soda

auf daß

„Kreisblatt“ für den Unterwesterwaldkreis,
welches stets die neuesten Nachrichten von den Kriegs-
schauplätzen bringt, werden immer noch von unserer
Geschäftsstelle angenommen.

Frei zugestellt 1 Mark für den Monat
bei Vorausbezahlung.

Der Bezug kann mit jedem Tage beginnen.

Geschäftsstelle des „Preisblattes“, Montabaur.
Telephon 10.

Telephone 10.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Heimganges unseres, den Heldenod für das Vaterland gestorbenen Sohnes, des

Kriegsabiturienten

Gregor Schlotter

von allen Seiten bewiesene reiche Liebe und Teilnahme sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Insbesondere sagen wir Dank dem hochwürdigen Herrn Dekan Dr. Luschberger für seine trostreichen Worte im Totenamt, dem Herrn Gymnasialdirektor Dr. Jöris von Montabaur für seine liebevollen Worte am Grabe, denen er den Vorspruch gab: „Ja, der Krieg verschlingt die Besten“.

Dank sei auch den Kriegsverwundeten aus dem Krankenhause Dernbach sowie denen von Wirges, ferner seinen Mitschülern vom Kaiser Wilhelms Gymnasium in Montabaur für ihre Teilnahme an der Beerdigung, insbesondere auch für die Kranzspendung von allen Seiten.

Schliesslich sei auch herzlichst gedankt allen Wirgeser Einwohnern sowie denen von auswärts, ferner seinen Alterskollegen und seinen Freunden.

Insbesondere auch den Vereinen, die sich in so grosser Anzahl mit ihrer Fahne an der Beerdigung beteiligt haben.

Dem katholischen Kirchenchor St. Gregorius auch für das Requiem im Totenamt.

In den noch von verschiedenen Seiten für den teuren Verstorbenen in dankenswerter Weise gestifteten hl. Messen bitten wir seiner im Gebete zu gedenken.

Familie Rohrmelster Johann Schlotter.

Wirges, den 24. April 1915.

Nachstehende Formulare.

die bei An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis benutzt werden, sind nach Vorschrift der genannten

Krankenkasse angefertigt und stets bei uns vorrätig:

Anmeldung (Form. Nr. 1) (Sammelanmeldung) 1/2 Bogen,

Anmeldung (Form. Nr. 2) (Einzelanmeldung) 1/4 Bogen,

Anmeldung mit Bestätigung der Anmeldung, (Form. Nr. 3) (Doppelpostkarte).

Anmeldung unständiger Beschäftigter (Form. Nr. 4) 1/4 Bogen,

Abmeldung (Form. Nr. 12) (Abmeldung bis 5 Personen, (Postkarte),

Lohnveränderungs-Anzeige (Form. Nr. 13) (Postkarte),

Abmeldung (Form. Nr. 14) (Abmeldung bis 10 Personen) (1/4 Bogen),

Abmeldung mit Bestätigung der Abmeldung, (Form. Nr. 5) (Doppelpostkarte).

Kreisblatt-Druckerei Montabaur

Georg Sauerborn.

Bestellungen auf das Kreisblatt

für den Monat Mai 1915
zum Preise von 50 Pf. werden von unseren Agenturen entgegengenommen.

Ein Junge

für landwirtschaftl. Arbeiten gesucht. **Peter Hübing,** Montabaur, Marktplaz.

Gebrauchter, guterhaltener 2spänniger

Kastenwagen

(zirka 80 Zentner Tragkraft) zu kaufen gesucht.

Westerwälder Eisen-
gießerei und Maschinen-
fabrik Jos. Olig,
Montabaur.

Maurer und Erdbarbeiter

sofort gesucht.

Gebrüder Burg, Baugeschäft,
Montabaur.

Paar junge kräftige Fahrräder

zu verkaufen bei
Johann Jäenroth
in Grenzau.

Haarzöpfe

werden schnell und billig
angefertigt.

Frau Stolz,

Montabaur, Großer Markt 6.

Reiner schwefelsaurer Ammoniat

eingetroffen

Paul Leber.

In Eschelbach

drei Wiesenparzellen

auf ein oder mehrere Jahre
billig zu verpachten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Blattes.

Gewandtes, fleißiges, solides

Mädchen

mit guten Zeugnissen nach
außerhalb per alsbald gesucht.
Näheres zu erfragen bei
E. Kadesch, Montabaur.

Lüchtiges

Stundenmädchen

gesucht. Näheres in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Rotwildjagd.

Samstag, den 15. Mai 1915, vormittags 11 Uhr
wird die

Ausübung der Jagd der Stadtgemeinde Montabaur

und zwar:

I. Waldjagd, rund 1142 ha, einschließlich der Markt-
waldgemeinden,

II. Feldjagd, rechts der Straße von Coblenz nach
Limburg einschließlich der Walddistrikte
Geiersberg u. Hasenerie = 378 ha groß,

III. Feldjagd, links der Straße von Coblenz nach
Limburg einschließlich des Walddistriktes
Gimmelberg = 458 ha groß,

auf weitere 12 aufeinanderfolgende Jahre vom 24. August
1915 ab öffentlich auf dem hiesigen Bürgermeisteramt
verpachtet.

Guter Rotwild- und Rehbestand, vereinzelt Schwarzwild.
Ertragreiche Hasen- und Hühnerjagd.

Günstige Eisenbahnverbindungen nach dem Rhein und
der Bahn.

Die Pachtbedingungen können auf dem Bürgermeister-
amte eingesehen und gegen Erstattung der Schreibgebühren
von hier bezogen werden.

Montabaur, den 22. April 1915.

Der Jagdvorsteher:

Sauerborn, Bürgermeister.

Die am Dienstag, den 20. April stattgefundene Pän-
derei-Verpachtung hat die Genehmigung des Magistrats
nicht erhalten und wird **Dienstag, den 27. April,**
vormittags um 10 Uhr nochmals auf dem hiesigen
Bürgermeisteramt verpachtet.

Montabaur, den 22. April 1915.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Auf dem hiesigen Bürgermeisteramt ist die

Kanzlistenstelle

zu besetzen. Nach dem Normal-Besoldungssatz beträgt
das Anfangsgehalt 600 Mark, steigend alle 3 Jahre um
100 Mark, bis zum Höchstgehalt von 900 Mark.

Meldungen nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften
sind bis 15. Mai 1915 an den Magistrat in Montabaur
einzureichen. Militäranwärter erhalten bei gleicher Quali-
fikation den Vorzug.

Montabaur, den 23. April 1915.

Der Magistrat: Sauerborn.

Im Interesse der Viehhaltung ist der Eintrieb von
Schweinen in den Gemeinewald empfohlen worden
und der Eintrieb seitens der Forstaufsichtsbehörde gestattet.
Diejenigen Einwohner, welche gewillt sind ihre Schweine
auszutreiben, wollen die Stückzahl der einzutreibenden
Schweine bis zum 25. April d. Js. auf dem Bürger-
meisteramt anmelden.

Dieses wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß
die Kosten für Halten eines Hirten anteilig verteilt werden.
Etwaige Anträge auf unentgeltliche Abgabe von
Laub, Gras, Streugut und Heide sind bei dem
Herrn Förster Weppler in Horresen zu stellen.

Montabaur, den 19. April 1915.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Verfügbare
Lederputz-Crème



Das weltberühmte
Schuhputzmittel darf
in keinem Haushalt fehlen!

Eingetroffen:

1 Waggon Ammoniat
1 Waggon Superphosphat
1 Waggon Kali 42%
1 Waggon Kainit.
Paul Leber

Fernsprech-Nr. 9.



Wiederholungen war seine
und unsere Hoffnung!

Den Heldenod fürs Vaterland
starb am 31. März bei Erst-
mung einer Höhe in Feindesland unser lieber
guter zweiter Sohn, Bruder, Schwager und
Bräutigam,

Reservist

Adam König,

Reserve-Infanterie-Regiment 261, 7. Kom-
im Alter von 28 Jahren.

Montabaur, Limburg, den 24. April 1915

In tiefer Trauer:

Familie Ad. König,

Familie Pet. Hermes,

Anna Imand.

Das Seelenamt findet Montag 8 1/4 Uhr statt.

Freie Vereinigte Handwerker-Zunft Montabaur.

Kriegsfürsorge.

Mittwoch, den 23. April, morgens 8 Uhr
gibt die Aulernung der durch die Zunftung ver-
Rährarbeiten im Saale des **Gesellenhauses**.
Teilnehmerinnen müssen ihre Nähmaschine zur-
bringen und sind verpflichtet, später noch hinzutun-
Frauen Anweisung zu geben.

In Frage kommen Militär-Unterhosen, Hal-
hemden und Helmbezüge. Die Sachen werden
geschnitten geliefert, ebenso sind Garne, Knöpfe und
Zutaten frei. Vorherige Anmeldungen sind bei
den bezeichneten Vorsitzenden und Schneidermeister zu
Burg zu machen.

Der Zunftungsvorstand:

A. Philippi, Vorsitzender.

Lichtspiel-Theater Montabaur

Sonntag, den 25. April, nachmittags 4 1/2 Uhr
abends 9 Uhr:

Fortsetzung der neuesten Aufnahmen von
Kriegsschauplätzen.

Der Mann ohne Gewissen

Spannendes Drama in 3 Akten.

Das Meisterwerk, Drama.

Eine wohl verdiente Sache, humor.,

sowie verschiedene Einlagen.

Um zahlreichen Besuch bittet Lichtspiel-Theater

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste

die seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser-Brust-
Saramellen**

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen

sie gegen

Husten

Geisheit, Verschlei-

zung, Katarrh, re-

schmerzenden Hals,

Reizhusten, sowie als

Vorbeugung gegen Er-

kältungen, daher mil-

kommen jedem Arbeiter!

6 100 nat. begl. Zeug-

nisse von Ärzten

und Privaten verbürgen

den höchsten Erfolg.

Appetit anregende,

seinschmeckende

Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

Kriegspackung 15 Pf.,

kein Porto.

Zu haben in Apotheken

und in Montabaur bei

Jos. Leuthner Nachf.

Köln.-GdL, Paul Leber,

Köln.-GdL,

in Selters bei Aug.

Winter Nachf., Eug.

West, Köln.-GdL;

in Dernbach b. E. Keller,

Köln.-GdL;

in Wirges bei Johann

Steinbach und W.

Eichenauer, Köln.-GdL;

in Arzbach bei Franz

J. Schmitz, Köln.-GdL;

in Rogendorf b. Ernst

Hebr. Hoffmann;

in Ransbach bei

Adolf Rüdgen.

Math. Jünglings

Montabaur.

Sonntag, den 25.

abends 8 1/2 Uhr

Verammlung

im Gesellenhaus

Der

La Saatwid

La Kleejam

Pfalzer

nochmals eingetroffen

Paul

Zwei Waggon

Mais-Ku

eingetroffen.

Raiffeisen-Bager

Montabaur.

Damen und Her

die sich auf der

kaufmännischen

vorbereiten wollen, soll

die Gelegenheit benut-

nach dem Krie

unbedingt große

nach gut ausgebildeten

personal sein wird.

Sorgfältige

erfolgt in der

Priv. Handels

Bohne.

Reutwig, Bahn

— Prospekt frei